

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Fest besorgt dieselben M.
Zentler's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für die
Annoncenbureau's A. Oppel-
lik Wollgasse 22 und Has-
senstein & Vogler Neuer
Markt 11; für das Ausland
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrichten
einer einseitigen Gar-
monie kostet 7 fr., das
2. Mal 6 fr., das 3. Mal
5 fr. 2 B. excl. der Stem-
pelgebühr à 30 fr.

Er scheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 5 fl.
das Vierteljahr 2 fl. 50 fr.
ein Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr., 3 B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 fr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinbühnen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei G. J. Habersang's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in W. Bafarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn G. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 218. Hermannstadt, Dienstag am 6. September 1870.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Berlin, 5. September. Die Armeen des Kronprinzen von Preußen trat am 4. d. ihren Marsch nach Paris wieder an. Das französische Corps Vinoy zieht sich intakt nach Paris zurück.

Paris, 5. September. Es wurde eine provisorische Regierung gebildet, darunter Rochefort, Jules Favre Neuhéres, Gambetta Inneres, General Leslo Krieg. Trochu wurde zum Generalgouverneur von Paris ernannt.

Paris, 5. September. Die Republik wurde proklamiert. Eine Proklamation löst den gesetzgebenden Körper auf, dankt den Senat ab, amnestirt die politischen Verbrecher und gibt die Waffenfabrikation und den Waffenhandel frei. Die republikanische Regierung ist in der bekannten Weise zusammengesetzt; nur ist General Trochu Präsident und Rochefort nicht Regierungsmittglied.

Clairereux der Preußen sind bei Fismes und Louvois. Die Kaiserin reiste gestern nach Belgien ab.

Kronprinz Rudolph Humanitäts-Verein.

Hilfs-Comité zur Unterstützung verwundeter preussischer und französischer Krieger.

Aufruf an die Frauen Ungarns.

Durch das ganze gebildete Europa geht ein Nothschrei: Verschlingt nicht eure Ohren und Herzen, helfet rasch, damit die blutige Ernte, welche der Tod gegenwärtig häßt, nicht noch größer, die Zahl der armen Opfer dieses schreckensreichen aller Kriege nicht noch unendlichgewisse um viele Tausende vermehrt werde.

An Euch Ihr edlen Frauen Ungarns richten wir unsern gewiß nicht vergeßlichen Rührung; ein gütiger Schöpfer ließ Euch vorzugeweise die Gefühle der Gattin, Mutter und Schwester empfinden und fühlen — Ihr fühlt und empfindet mit die unsäglichen körperlichen und geistigen Leiden, welche jetzt über zahllose Familien beider Nationen hereingebrochen. Ihr werdet auch am reichsten zur Hilfe bereit sein. Das Glend ist über Vermuthen groß — alle Vorkehrungen dagegen erweisen sich als ein Tropfen im Meere — wird es auf Euch nicht befehlen wirken, durch Euer schleuniges Dazuthun so manchen Mann seiner getreuen Gattin, den Sohn der trauernden Mutter zu erhalten.

Was wir zunächst bedürfen, ist Charpie und andere Spitals-Mittel — fertigt sie an, wirket anregend auf Eure Umgebung und laßt sie und unerschrocken zukommen. Es kann nicht schnell genug gehandelt werden. Darum wollen wir so schnell als möglich unsern Wohlthätigkeits-Sinn bekunden.

Unser Comité, Bolognase 5, hat die umfassendsten Vorkehrungen getroffen um die Spenden sofort an ihren Bestimmungsort zu leiten.

Für das Hilfscomité.

Dr. Ludwig Rosenberg, Sigmund Falk, Graf Julius Csáky, Schriftführer. Präses. Vice-Präsidenten.

Napoleon III.

Der Engländer Cowley hat über denselben einen vernichtenden Ausspruch gethan, welcher durch Europa die Kunde machte: „Quand il parle, il ment; quand il se tait, il conspire.“ (Wenn er spricht, lügt er, wenn er schweigt, lümt er auf Verschwörung); — und dieser Mann hat Frankreich's Schicksale, ja Europa's Diplomatie, geleitet durch mehr als 18 Jahre! Nur ganz ungewöhnliche Talente haben dies möglich gemacht; — daneben die Unfähigkeit anderer Staatsmänner.

Zitternd standen Vorkämpfer, um am Neujahrstage die Cour zu machen und aus dem Strömungeln des Cäsaren ihrem Staate das Uebelwollen zu notifizieren. Frankreich war regiert, wie sein imperialistischer Vorkämpfer es geleitet: mit eiserner Faust, aber diese führte einen Handschuh von Sammet.

Die Faust war die Armee, war der Präfecten Absolutismus; der sammetene Handschuh aber waren Künste des Friedens und eine unerhörliche Variation der Gloire „an der Spitze der Civilisation zu marschiren“, wie dem eilen und rühmlichstigen Gallier eingeredet wurde.

Auch hatte Frankreich wirklich große Denkmäler seiner Cultur aufgerichtet und liberal hin Spuren seiner Mission getragen.

Und jetzt? — Die Armee geschlagen und der Kaiser kriegerisch gefangen nach Wilhelmshöhe bei Cassel abgeführt und vielleicht von da ein drittes napoleonisches Kaiserreich im Wiedererstehen begriffen!?

Denn Frankreich bedarf des gewaltigen Cäsaren; das Bauernvolk will nichts von der Republik wissen und die Armee hat ihre Fahnen noch nicht entfaltet.

Die Bourbon's sind vergessen; die Orleans nicht anerkannt oder in ohnmächtige Parteien zersplittert. Jules Favre's Antrag: Die Dynastie des Thrones für verlustig zu erklären, wird wohl mit tiefem Schweigen aufgenommen; aber der Rega-

tive steht kein großes politisches Princip entgegen. Die Phrase beherrscht Paris; wider Muth den Vaterlandsvertheidiger, aber nirgends zeigt sich die wahre Politik rettender Thaten. Selbst die erfolgte Erklärung der Republik, mit Rochefort und Gambetta an der Spitze, bietet keine Gewähr. So mußte es kommen. Schon Napoleon I. hatte das glorreiche Frankreich geführt und schien doch der würdige Thron-Candidat.

Die unerschütterlichen Verdienste der Julirevolution und der Dynastie Orleans haben zu wenig falsche Gloire hinterlassen. Der Franzose kann sich an den bürgerlichen Tugenden seiner Herrscher nicht erwärmen.

In den Ideen und Thatsachen der französischen Revolution groß gewachsen, war Napoleon I., begabt mit der Geistesstärke ihre Wahrheiten und ihre Kraft zu erkennen, wie ihre Hohlheit und Verirrung zu bändigen oder sich nutzbar zu machen, in den Zeiten der Zerrüttung, als Reiter von Frankreich aufgetreten; er schien der Sammler der großen Ernte des Jahrhunderts, der Wohlthäter Europa's, der Begründer einer neuen Ordnung der Zukunft. Hörte man auf seine Worte, so wollte er stets zwischen Völkern und Fürsten vermitteln, freisinnliche Ordnungen mit monarchischen Formen verbinden, eine neue Herrschaft der Vernunft einführen, an der Spitze des Weltfriedens stehen und alle Reaction bekämpfen.

Nur das totalitäre Rußland sei der Hauptgegner seiner Pläne! — In der That wurde auch Neues geschaffen, — eine Gewalt Herrschaft.

Es kam zum Sturze und zu den Friedensschlüssen von 1814 und 1815. Der Congress hatte Frankreich groß genug belassen, um stets von Neuem die civilisatorische Mission zu übernehmen, als erster Staat Europa's die Hegemonie über den Continent anzusprechen und Napoleon III. war nicht sowohl der Erbe, als der Restaurator des früheren Imperialismus.

Er that's mit großer Energie, mit eiserner Faust und dem Handschuh von Sammet.

Die Usurpation und der Staatsstreich vom 2. December 1851 führte ein Plebisit ein, wornach die Armee als „Elite de la Nation“ (als der beste und vorzüglichste Staatskörper) aufgeführt wird, durch ihre impotente Haltung die Abstimmung des Volkes zu veranlassen.

„Aidez par votre attitude imposante le pays à manifester sa volonté dans le calme et la reflexion.“ Die Armee machte sich zum Mitverwirklicher; das Beamtenheer gehorcht; der Bauer war der Macht ergeben. Ueber 100,000 wirklich und vermeintliche Gegner wurden durch die Schreckensherrschaft verhaftet und transportirt.

So kam ein zweites Kaiserreich zu Stande. Ein Kaiserreich, welches erklärte: Die Verträge von 1815 seien zerrissen.

Rußland und Oesterreich mußten deshalb die gewaltigen Kämpfe bestehen und nach ungeheuren Anstrengungen und Opfern, von Frankreich gedemüthigt werden.

Zuletzt sollte es an Preußen gehen und vielleicht dann gegen England und Nordamerika, um die „Mission“ zu vollziehen!

Die Versuche in Mexico und China, die Unterstützung der slavenshaltenden Südbund-Staaten gegen das freie Nordamerika waren französische Recognoscirungen; — jene kleine Probe des Weltbrandes, — wie die Beschimpfung von dem unverteidigten Saarbrücken, vor einem Monat, die grausame Probe im deutschen Krieg gewesen ist!?

Und jetzt nach einem Monat! — der Kaiser geschlagen und kriegerisch gefangen in Wilhelmshöhe, von wo sein Ohm Jerome das verschundene Königreich Westphalen bis in's tiefste Mart französisch ausgezogen und verbotnen hätte!

Der große Staatskünstler hat seinen Meister und Herrn gefunden; dieser aber wird von dem stillosen Geist der deutschen Nation getragen und ist ebenso hiedurch bestimmt, als er auch selbst dictatorisch in der Weltgeschichte auftritt.

Napoleon III. war nur der Epigone des Imperialismus, einer hinfallenden Größe; Wilhelm der stämmende Adler hat das wahrhaft erschütternde Amt, indem er für seine Hausmacht das Schwert gezogen, — der Kaiser von Deutschland geworden zu sein und ausruhen zu können: Die Verträge von 1648 sind zerrissen. Der Räuber muß seine vom deutschen Reiche eroberten Provinzen wieder zurückgeben!

Wenn Napoleon III. ohne weiteres die Friedensbündnisse von 1815 kündigte und den Schlachten- und Eroberungs-Ruf: „bis an den Rhein“ erschallen ließ und sein ganzes corruptes Volk das Lösungswort aufgenommen hat, so mag es ihnen wiedergehen in die Ohren, bis ihr Ruf für immer verschallt: „Die Verträge von 1648 sind zerrissen und Deutschland bestimmt eure Grenzen.“

Woh, Loul, Verban, Lothringen und Elsaß waren vor zwei Jahrhunderten deutsch und sind jetzt in den Händen deutscher Sieger!

Es liegt eine Vergeltung darin, es liegt eine Größe in dem deutschen Siege, welche wirklich wie eine Friedensposaune des Herrn ertönen.

Doch wir lassen gerne Gott aus dem Spiele der mörderischen Waffen. — Blutströme sind geflossen, unendlicher Jammer in die Familien eingedrungen, die Werkstätten der Arbeit sind verödet; aber der deutsche Reichthum steht auf, unter den schweißtröpflichen und mühseligen Nachbarn — und er von diesen die idealen Ziele dieses Riesens würdigt und theilt und als sein Bundesgenosse die Cultur von Mitteleuropa schenkt und weiterträgt, der hat seine Mission erfüllt; — wer soll es anders sein, als Oesterreich, Ungarn, welches endlich die von uns stets hochgehaltenen Bundesgenossenschaft zu ergreifen sich anschickt, — wer anders, als das neue Frankreich, welches sich zu neuem Leben aufrichtet, wer anders als eine Föderation Europa's, welcher England und Deutschland das Banner vorantragen wird! —

In hoc signo vinces!

*) Vergleiche unsere Nummer vom 21 und 26 Juli, vom 29 Juli u. a. m.

Politische Uebersicht.

Die Rede Raczko's im polnischen Landtag, welche mehr die Interessen und die Sympathien Polens, als jene Oesterreichs zum Ausdruck brachte, hat große Sensation gemacht. Wir entnehmen ihr folgende Stellen:

Meine Herren, sagt Redner, ich erkläre mich für die Adresse; nur wünsche ich selbe in einigen Punkten modificirt zu sehen. Die Adresse befehlet bekanntlich aus zwei Theilen, und zwar wird in dem ersten von dem Verhältnisse des Staates nach Augen, dagegen im zweiten von den inneren Bedürfnissen unseres Landes gesprochen. Der Akt, in dem von der äußeren Lage in Europa Erwähnung gethan wird, scheint mir — wird es auch vielleicht in meinem Munde wunderbar klingen — zu diplomatisch, zu vorfichtig verfaßt zu sein. Sie werden mir, meine Herren, daß mein ganzes Leben, meine bisherige Thätigkeit das beste Zeugniß von meiner leidenschaftlichen Gesinnung abgeben. Ich war immer Freund einer ruhigen, friedlichen Americanarbeit. Es gibt aber Augenblicke im Leben der Völker, wo zu schweigen es für sie eine Sünde wäre.

Dieser Augenblick scheint dem Redner auch jetzt für uns gekommen zu sein. Gewaltige Ereignisse, ungeahnte Gefahren bedrohen Europa. Zwei Nationen ringen in einem blutigen Kampfe. Auf der einen Seite eine Nation, an die uns viele Sympathien, Traditionen knüpfen, eine Nation, die edle Trägerin der Humanität, eine universelle Nation. Ja, meine Herren, alle Thaten, alle Werke der großen, edlen, französischen Nation tragen einen Charakter der Allgemeinheit an sich. Von den Kreuzzügen angefangen bis zum heutigen Tage hat der universelle Geist Frankreichs der Menschheit in allen ihren Thaten, ob sie nun gut oder schlecht waren, vorgeleuchtet; der alte Geschichtsschreiber, der in seinen Chroniken testa Dei per Francos sagt, hat wahrlich Recht. Dieser universelle Charakter macht es, daß das Los Frankreichs gewöhnlich mit dem Schicksale Europa's identifizirt wurde, dieses Schicksal ist heute bedroht, somit ist Europa, und wir besonders bedroht.

Man wird sagen, die Nation hat Vorzüge, hat schöne Eigenschaften, sie ist aber auch von Fehlern, Lasten u. s. w. nicht frei. Wohl ist dies wahr, aber ich wage dennoch zu behaupten, daß nur jene Nation, die alle positiven Seiten des menschlichen Lebens vorstellt, den wahren Namen einer Nation verdient, und dieser Name gehört eben der französischen Nation, daher hat vollkommen Recht jener Bischof, der da gesagt hat, in Frankreich ist Alles von commun voyageur: bis zum Missionär ein Apostel. Deutsche Blätter bringen jetzt Artikel, deren Uebersetzung und wohl auch der Preis Ihnen, meine Herren, bekannt sein wird (Güterzeit), in denen über Frankreich, über die französische Nation geschmäht wird, als wäre sie eine gemeine demoralisirte D. meine Herren! eine Nation, die mit einem solchen Völkermut gegen einen vielmal überlegenen Feind kämpft — ist gewiß nicht demoralisirt. (Beifall.)

Die Artikelreiber sollten doch wissen, daß man auf den Grund der Sache dringen muß, um zur Wahrheit zu gelangen, daß tief im Meere die edelsten Völker verborgen liegen, und ist vielleicht auch dies der Beweis der Demoralisation, daß diese Nation seit jeder als Beschützer und Träger des Katholicismus galt und gilt?

Dieser Nation gegenüber steht eine andere, die im Namen der Zivilisation, des Liberalismus zu kämpfen ansetzt, von Naturbegierde will sie nichts wissen. Ruhmbegehrig ist der Franzose, wirft man ihm den Vorwurf vor, er will sich an die Spitze der Zivilisation vorbringen! Man ist es wahr, der Franzose trachtet Alles und überall zu beeinflussen, doch dieser Einfluß, den er üben will, ist ein wohlthätiger, ist ein moralischer, wegen die ihm feindlich gegenüberstehende Nation nur beutegerig ist. (Beifall.) Um nur Ein Beispiel als Beweis anzuführen, brauche ich zu sagen, daß Frankreich seit Ludwig XI. sich kleb um die Provinz Elsaß, Preußen dagegen seit 1866 um ein zehnmal größeres Gebiet verggert hat; viele Thatfachen sind die besten Beweise. Es handelt sich daher jetzt auf welcher Seite wir den Standpunkt der Zivilisation und des Glaubens suchen und wohin wir uns stellen sollen.

Die Antwort ist leicht, wenn wir erwägen, daß die Existenz Frankreichs für Europa eine Nothwendigkeit ist. Ich bitte Sie nur, meine Herren, sich vorzustellen, was geschähe, wenn Frankreich aus Europa's Karte verschwinden würde, eine unsägliche Lage von ganz Europa, ein Chaos, unendlich größer als das, welches nach der Theilung Polens entstand. Aber man wird mir sagen, Frankreich wird sich erboten! O, meine Herren, so wissen Sie also nicht, daß der jetzige Kampf ein Kampf auf Leben und Tod zwischen zwei Nationen ist; Sie wissen nicht, daß, wenn Frankreich unterliegt, es zerfallen, ausgezogen, vernichtet wird, auf daß es sich nicht erholen könnte, und daß dann auch die letzte Stütze des Katholicismus gestochen ist?

Wahrlich, unsere katholische Nation hat Anhang von diesem großen Unglücke. Als unlängst die katholischen Regimenter aus Pommern auf den Kriegsschauplatz hinarückten, begleitete eine Mutter ihre zwei mit diesem Regiment abziehenden Söhne und rief ihnen zum Abschiede zu: „Sollt ihr Alle fallen, so fällt, wenn nur Frankreich und der Glaube gerettet werden!“ (Beifall.) Uns knüpfen an Frankreich außerdem noch Bande der Waffenbrüderschaft. Ich weiß nicht, ob die Völkerei der Nationen sich bewährt, die Waffenbrüderschaft zwischen uns und den Franzosen hat sich schon oft glänzend bewährt.

Dieser Nation verdanken wir die Erlangung des Kleinods unserer vaterländischen Waffentheorie, als diese im 18. Jahrhundert damals verloren ging, als zur Theilung unseres Landes eine Handvoll Soldaten genötigt, und als uns die Franzosen die Hand geboten, und so zu den Siegen unter Pontonowski verhalten. (Beifall.) Anstatt daher in der Adresse ganz oberflächlich zu sagen, daß wir hoffen, mit der Mitwirkung Sr. Majestät werde den Nationen der Frieden auf Grund der Gerechtigkeit gesichert, wünschte ich eher, daß wir offen erklären, wir stehen auf Seite von Frankreich. Und ich bitte, warum könnten wir dies nicht? Wenn es den Niederösterreichern erlaubt ist, sich offen in Schrift und That auf Seite der vresüßlichen Länder-Eroberer zu stellen, die sich ja selbst, wie Sie aus der Geschichte wissen werden, bei uns den Namen der Wölfe verdient haben, warum sollten wir uns nicht offen zu Gunsten der französischen Nation erklären?

Jeder von uns fühlt es, daß Oesterreich berufen ist, die Schwachen gegen jede Theorie, welche alle Schwachen auf Grund des Prinzips „Macht vor Recht“ bedrücken möchte, zu schützen und aus diesem Grunde ist Oesterreich glücklich zu nennen, weil es aus verschiedenen Nationen besteht, denen sie Schutz angeheben lassen kann. Wir werden daher unseren Traditionen nicht untreu, wenn wir dem Monarchen offen sagen, daß wir wollen, er möge das Gleichgewicht in Europa vertheidigen. Oesterreich kann da, meine Herren, entscheiden, es kann heute über das Schicksal der Welt entscheiden. Preußen und Frankreich sind erschöpft. Hoffen wir, daß die österreichischen Minister Verstand und im gegebenen Falle auch genug Macht besitzen werden. Ich glaube, daß eine solche offene unumwundene Sprache unvaterländisch dem Monarchen nicht unangenehm sein könnte, übrigens hat der Landtag das Recht zu sagen, was er fühlt.

Redner schloß mit der Erklärung, daß er für die Beibehaltung des Reichsrathes sei.

Der „Volksfreund“ bemerkt dazu:
Was der Redner für die Sache Oesterreichs und der katholischen Kirche sagt, ist herzlich anzuerkennen. Wenn Polen treu zur Kirche und zu Oesterreich steht, so wird es damit seine Zukunft am besten sichern. Der politische Katholicismus unterliegt sonst wie die polnische Reichsarmee manchen Wehen; wir wollen aber gerne glauben, daß Raczko hier ohne Hintergedanken aus voller Ueberzeugung gesprochen hat. Neben dieser Glanzseite bietet die hofrätliche Rede aber auch manche Schattenseiten. Es geht doch nicht an, in dem jetzt tobenden furchtbaren Kampfe auf der einen Seite nur das protestantische autokratische Preußen, auf der andern das altkatholische, hochherzige Frankreich zu sehen. Die Franken, welche die gesta Dei verrichteten, haben mit den unter der Fahne von 1789 und

den Klängen der Mariellaise in den Kampf ziehenden Truppen Napoleons III. so wenig gemein, als dieser Jüdisch mit Carl dem Großen. In Wahrheit steht heute das deutsche Volk mit dem französischen im Kampfe und kann unsterblich weder von nationalen noch religiösen Sympathien, sondern einzig und allein von den Interessen des Gesamtstaates die Rede sein.

Auf den Schlachtfeldern bei Metz, in den Lagern der siegreichen preussisch-deutschen Armeen flüchtet man sich leise ein Wort zu, das an gewaltige Erhebungen, an den Triumph der eisernen Waffe über das geistliche Wüten erinnert, und dessen Heimat das eigentliche Land der Soldatenherrschaft ist — nämlich Spanien. Pronunciamiento ist dies Wort, welches sich die Krieger in Frankreich zuwenden und welches ihnen von Oben zugeführt worden sein soll. Nach altfranzösischer Sitte soll König Wilhelm von den siegenden Heeren im Angesicht der geschlagenen Feinde zum Kaiser von Deutschland ausgerufen werden.

Ein Berliner Blatt vernimmt, daß Preußen bei einem Friedensschluß mit Frankreich auch die Forderung der Schweiz nach Neutralität eines Theils des französischen Sopros berücksichtigen wird. Bekanntlich wünscht die Schweiz, daß die beiden seit 1859 zu Frankreich gehörigen Districte Savoyen, Chablais und Faucigny, als neutral erklärt werden. Diese beiden Gebiete sind nämlich so gelegen, daß sie gleichsam eine offene Pforte zum schweizerischen Territorium bilden; sie wachsen es deshalb im Fall eines Krieges dem schweizerischen Bunde sehr schwer, seine Neutralität zu bewahren.

Die Bischöfekonferenz in Fulda ist zu Ende. Ein Hirtenbrief steht in Aussicht. Die säkularisierten Bischöfe hatten die Konferenz nicht beistimmt. Ueber die Resultate derselben verläutet noch immer nichts Positives. Die Vermuthungen, welche darüber umlaufen, sind widersprechend. Jederfall scheint man zu einer großen That keinen Muth gehabt zu haben. Man wird sich durch die Schwierigkeiten durchzuzwingen gesucht haben, um weder an dem Felien Wirt das Schiff der Kircheneinheit stranden zu lassen, noch auch der Ehrgeiß der öffentlichen Meinung, welche das Dogma vom 18. Juni zu verwirren sucht hat, irgend eine Concession zu machen.

Die Bischöfekonferenz in Fulda ist zu Ende. Ein Hirtenbrief steht in Aussicht. Die säkularisierten Bischöfe hatten die Konferenz nicht beistimmt. Ueber die Resultate derselben verläutet noch immer nichts Positives. Die Vermuthungen, welche darüber umlaufen, sind widersprechend. Jederfall scheint man zu einer großen That keinen Muth gehabt zu haben. Man wird sich durch die Schwierigkeiten durchzuzwingen gesucht haben, um weder an dem Felien Wirt das Schiff der Kircheneinheit stranden zu lassen, noch auch der Ehrgeiß der öffentlichen Meinung, welche das Dogma vom 18. Juni zu verwirren sucht hat, irgend eine Concession zu machen.

Vom Kriege.

Der „Westen Lloyd“ schreibt unterm 3. September: Die furchtbare Katastrophe hat alle vom Kriegsschauplatz kommenden Nachrichten überflügelt, und nur die Frage drängt sich in den Vordergrund: was nun? Soll der blutige Kampf noch fortgesetzt werden? Die nächsten Nachrichten dürften uns vielleicht in dem Labyrinth orientiren; unterdessen kommen wir unserer Pflicht nach und geben die Chronik des Tages.

Man weiß, daß keine Festung vor der Schlappe des 6. August armit und verproviantirt war; daß Unterschleife und Fälschungen, sogar der Stabschef der Armee, das allgemeine Interesse unheimlich gefährdet haben, und man nennt Namen, man nennt mit großer Mühe Stimmen, man beschränkt sich aber, das Alles ad notam zu nehmen, um spätere furchterliche Abrechnung zu plegen.

Wer heute eine Friedensunterhandlung leise erwähnen oder anempfehlen möchte, er würde auf der Stelle erwidert, sei es in einer Weinschänke oder im geistig-bekanntesten Keller. Die Dynastie ist faktisch verloren. Darüber ist kein Zweifel mehr. Als ich in Sedan Mobilgardien abmarschiren sah, riefen sie: „Vive la France!“ ein einziger Ruf: „Vive l'Empereur“ wurde leise, aber bestimmt — ausgerufen.

Man hätte dem Kaiser seine Niederlage verziehen, man hätte ihm seine Uebersehung der eigenen Kraft zu Gute gehalten, aber seine jegliche Mißthellung macht ihn unmdglich. Wie steht dieser Mann heute da! Von Bazaine erobert nach Chalons' Dispositiv, von Mac Mahon als simpler Amateur, als Zuschauer gebildet, mit beschränktem Geleite macht er den Eindruck König Karls, der, zwischen Armee und Hauptstadt wie zwischen den feindlichen Töchtern unbedarbt, angefeindet, überleben, nur beschworen noch nicht seiner Insignien beraubt wurde, weil man Wichtiges zu thun hat.

Ueber die Belagerung von Straßburg bringt die Karlsruher Zeitung folgende Mittheilungen: Mundolsheim, 27. August.

Gestern erschien der Bischof von Straßburg zum Zwecke eines Vermittlungsversuches in Schillingheim. Auf seinen Wunsch, mit dem Hochkommandirenden oder dessen Stellvertreter zu sprechen, begab sich der Bischof des diesseitigen Generalstabes, Oberlieutenant v. Ledzgnyski, nach Schillingheim, wofürst der Bischof ihn erwartete. Zunächst äußerte nun der Letztere seine Ansicht, die Beschießung der Stadt sei eine im Kriegesrecht nicht begründete Handlungsweise, und hat, dieselbe möge aufhören. Darauf wurde ihm erwidert, wenn Frankreich die erste Abficht gehegt habe, die Beschießung der Stadt mit möglicher Schonung der Bürgerhäuser und der Bürger selbst zu vereinbaren, so hätte es ebenso handeln sollen, wie man bei den hervorragenden deutschen Festungen, die zugleich bedeutende Städte seien, längst gehandelt habe; es hätte nämlich Augenwerke anlegen und diese zum Schwerpunkt der Verteidigungsfähigkeit machen sollen. Jetzt aber, nachdem Frankreich dies in sträflichem Versehen oder einseitigem Hochmuth verkannt, von der deutschen Armee verlangt, daß sie die Stadt schonen solle, dabei angesichts des Umstandes, daß die alterthümliche Verteidigungsweise dem Angriffe Schwierigkeiten bereite, welchen nur durch gleichzeitige Beschießung der Stadt begegnet werden könne — das sei doch zu viel verlangt.

In zweiter Linie verlangte der Bischof, daß es wolle der ganzen Einwohnerschaft (nicht nur, wie Gerüchte weisheit wollten, den Frauen und Kindern) gestattet werden, die Festung zu verlassen. Hierauf konnte selbstredend nicht eingegangen werden. Endlich bat er um einen Waffenstillstand von 24 Stunden, damit die Bürgerschaft auf den Gouverneur einwirken könne. Oberlieutenant v. Ledzgnyski erwiderte, dies wolle er gewähren, wenn er binnen einer Stunde Beweisthät darüber habe, daß der Gouverneur überhaupt unterhandeln wolle. Auch habe er nicht dagegen, wenn der Gouverneur Officiere herausgeschicke, um sich von der durchaus hoffnungslosen Lage der belagerten Stadt zu überzeugen. Allerdings könne Niemand den Gouverneur hindern, während der Frist, welche die Eröffnung der Parallelen und die Vorbereitung des Sturmes fordern, die Stadt zu halten, aber der Fall der Festung sei mathematisch gewiß, und bei der gewaltsamen Wegnahme gehe dann eben lediglich die Stadt zu Grunde.

Auf dieses hin verabschiedeten die beiden Herren sich in freundlicher Weise. Einen Augenblick nachher wurde auf Oberlieutenant v. Ledzgnyski, obwohl derselbe die Parlamentärflagge selbst in der Hand trug, ein förmliches Kottensfeuer eröffnet und die Fahne ganz von Kugeln durchlöcher!

— 27. August, Nachmittags 3 Uhr.

In diesem Augenblicke brennt es in Straßburg an wenigstens vier Stellen, unter Andern auch ganz in der Nähe des Müllers. Obwohl derselbe abfichtlich möglichst geschont wird, so soll doch das Kirchdach bereits von einigen Kugeln getroffen worden sein, und man ist nicht sicher, ob es nicht im Müllers selbst schon gebrannt hat. Die Schiffsbatterien, welche man durch einzelne Fluchtlinge von der Lage der Einwohnerschaft erhält, sind furchterlich, und so sehr man es auch vielleicht der Bürgerschaft verdenken mag, daß sie den letzten Augenblick zu energischem Einschreiten vorübergehen ließ, bis sie dahand, durch die Wände geängigt, durch den Pöbel eingeschüchtert, macht- und muthlos — das tiefste Mitleiden kann man ihr nicht versagen. Schon an 600 Personen sollen durch die hineingeschleuderten Projectile verletzt worden sein. Ganze Straßen sind so gut wie zerstört. Der Gouverneur soll erklärt haben, wenn die Stadt den Deutschen in die Hände falle, so dürften dieselben nur noch einen Schutthaufen finden. Die eigentlichen, mit ihren Schüssen den Sturm einleitenden Positionsgeschütze haben immer noch nicht zu spielen begonnen. Was bis jetzt geschah, ist immer erst die Thätigkeit der sogenannten Entlastungsbatterien: die vorbereitende artilleristische Arbeit und insbesondere die Verwerfung der Außenwerke mit Bomben.

— 27., Abends.

Es ist jetzt ganz stille geworden; um so schauerlicher leuchtet es von dem brennenden Straßburg her durch die Nacht. Was vor Allem, deutlich erkennbar, in besten Flammen steht, ist die Gärtnervorstadt von Straßburg; der Stadtheil zwischen dem Weisenhuhm- und dem Kronenburger Thor; dort wüthet die Flamme nun seit vorgestern. Außerdem lobert es aber noch an 5 bis 6 anderen Orten, auch in der Citadelle. Auch das Dorf Bischheim, von der Stadt aus in Brand geschossen, steht in Flammen. Von Zeit zu Zeit zuckt gegen Osten hin ein glühender Streifen auf; das sind die Bomben, welche von Rehl aus in die Citadelle schießen. Auf dieser Seite ist es seit heute Mittag ganz ruhig.

— 29. August.

Gestern hat die Straßburger Besatzung abermals einen Ausfall gemacht. Gänzlich erfolglos. Lebhaftes Kleingewehrfeuer. Die Schützengraben bis auf 5 bis 600 Schritt vom Glatz vorgezogen. Graf Bischoff-Boblen ist eingetroffen.

Paris, 2. September. Die heutige „Politik“ bringt folgende Telegramme vom Kriegsschauplatz:

München, 31. August. Aus dem Hauptquartier Reims wird gemeldet, daß dasselbe nach Norden verlegt wurde. Von vorher angelegte Briefe melden, daß der größte Theil der Truppen der dritten Armee eine Frontveränderung nach dem Norden gemacht, und alle vom deutschen linken Flügel disponiblen Truppen in Cilmätschen nach Meneshoult und Varennes dirigirt wurden. Diese Motive dieses dadurch, daß nach einem vom Feinde nach Metz gesendeten, und von deutschen Truppen aufgefangenen Briefe außer Zweifel gestellt ist, daß die Franzosen um jeden Preis mit der bei Metz stehenden Armee vereinigt sein wollen. Die bei Metz stehenden Franzosen machen täglich Demonstrationen, bald auf dem einen, bald auf dem andern Punkte, wodurch die deutschen Truppen ermüdet werden. Es scheint, daß diese Demonstrationen mit der Bewegung Mac Mahon's in Verbindung stehen. Seit vier Tagen regnet es hier unauß-

hörlich, die Wege sind fast grundlos und die bivouakrende Armee leidet dadurch furchterlich. Die Truppenmärsche sind dadurch gehemmt und namentlich wird die Artillerie von den Fußtruppen überall überholt, worauf sie wieder lange auf die Ankunft derselben warten muß. Der Bischof von Straßburg hat an die kriegsführenden katholischen Mächte die Bitte gestellt, den Straßburger Dom schonen zu lassen, da derselbe bereits erheblichen Schaden gelitten hat.

Vasel, 31. August. Briefe aus Metz berichten, daß die deutschen Truppen seit drei Tagen keine Bewegung machen, sie haben ihre Verposten drei Stunden zurückgezogen. Andern Nachrichten zufolge sollen die Truppen des Kronprinzen über Eigny nach Clairmont sich bewegen und erst von da gegen Grandpré Rehl vorgehen, wo die französische Armee unter Mac Mahon und Napoleon sich befindet. Napoleon soll seit zwei Tagen in Eigny, Mac Mahon in Chat-au-Rouzier das Hauptquartier haben. Ihre Armee soll zwischen Vondres und Rehl konzentriert sein. Französische offizielle Berichte melden: Die preussische Armee sei bei Metz zurückgeworfen und gegenwärtig mehr als vier Meilen von Metz entfernt sein.

Berlin, 3. September. Eine Depesche des Johanniter-Ritters Grafen Dobrau an den Minister Culenburg lautet: Varennes, 2. September. Von 7 Uhr früh gestern bis 6 Uhr Abends Schlacht bei Sedan. Napoleon, mit 80.000 Franzosen in die Festung zurückgedrängt, ergab sich dem Könige auf Gnade oder Ungnade. Graf Reille, Generaladjutant des Kaisers, überbrachte dem Könige einen Brief Napoleons folgenden Inhalts: „Da es mir nicht gelang, von einer Kugel getroffen zu werden, bleibe mir nichts übrig, als Eurer Majestät meinen Degen zu legen.“

Karlsruhe, 3. September. Für heute wurde Sturm gegen Straßburg angeordnet.

Brüssel, 3. September. „Etoile belge“ behauptet, daß Mac Mahon verwundet ist. General Faillly wurde, wie dieses Blatt weiter berichtet, von einem französischen Soldaten getödtet. Der „Monteur belge“ bemerkt die Nachricht von einem Zusammenstoße zwischen belgischen und deutschen Truppen.

Brüssel, 3. September. Die Independance meldet, daß alle Correspondenzen einzig sind über die massenhaften Verluste der Kämpfe der letzten Tage. In dem belgischen Hauptquartiere ist die Meinung vorherrschend, daß Mac Mahon von Paris abgeschnitten und die Nachricht, Bazaine sei entkommen, illusorisch ist. Eine Correspondenz des Letzteren mit Palisao ist nur noch über Belgien möglich.

Inland.

Mühlbach, 3. September. (Orig. Corr.) So viel man bei den geheimnißvollen Dünstern, in das bei uns wichtigere Erlässe und Entscheidungen wahrscheinlich nur der Ueberraschung wegen geküßt zu werden pflegen, über das Stadium der Communitätswahl-Angelegenheit erfahren kann, stehen wir vor der letzten Entscheidungsschlacht. Man merkt's an der regen Thätigkeit im feindlichen Lager, an der immer auffälliger werdenden gehobenen Stimmung der einzelnen Führer, die ab und zu in Menge und doch auch wieder häufig schleichend und ducend auf Rathhaus zum Kriegsrathe eilen; einige naseweise Plänkler zeigen auch schon das unersorbliche Verbrechen, durch leeres Puffen in den Wind — so in einem neuerlichen plumpen Angriffe auf die hiesigen Deutschen im Ehren-„Oden“, die Feindseligkeiten vom Zaune zu brechen. Die Liste der Combatanten wurde in einer, mit minutiöser Gewissenhaftigkeit zum aller-allerletztenmal vorgenommenen Revue, richtig gecheckt und wahrheitsgemäß durch den Herr Jurisdiccions-Chef als oberster Kriegsherr nur noch im Kalender nach dem „gezeichneten Moment (wie in Kelling und Peterdort)“ etwa nach einem der vielen vorhangenden Svants, der ein massenhaftes und ungeschilltes Eingreifen seiner Horden erwarten dürfte. Welches der Ausgang sein werde, kann keine Frage mehr sein.

Denk da es dem Herrn Minister in seiner unzweifelhaft providentialen, für uns feillich nicht veränderlichen Weisheit, gefallen hat, die beanstandeten Prävaricanten — wie sie wissen — zu kanonisiren, so haben diese sammt und sonders eine Majorität von etwa 50 Stimmen und können sich daher auch diesen, übrigens ebenso leichten als r.h.molosen Sieg — hehlen.

Der Preis soll ihnen von dieser Seite auch nicht einen Augenblick freitig gemacht werden; die Parthei der Intelligenz und echten Bourgeoisie wird nämlich, ohne Verabredung, sondern nur aus einer allgemeinen, aus der Schläge selbst hervorgehenden Uebereinstimmung, von der Wahlurne sich Mann für Mann entfernt halten. Wozu auch? Wer den Keim der Disziplin kennt, die diese rudis indigestaque moles verbindet (nach Cicero ist die conjuratio der Schlachten überhaupt härter als die amicitia und foedus der Guten) jener Disziplin, die denjenigen, der es wagen sollte seiner eigenen Einsicht zu folgen, oder sich durch fremde Versprechungen oder Drohungen abirriten zu lassen, mit Verflüchtigung seines Viehes, Schädigung seines Viehes oder wenigstens weiblicher Durchbläuung Seitens seiner getreuen Nachbarn und dergl. bedrückt; wer auch nur eine Ahnung hat, von den anberweitigten Mitteln, die die hohen Bande der Einheit um diese sonst sehr widerstrebenden Gwaltner schlingen helfen, von dem süßen realistischen Köder: „apoi slobosim hotaru si padurea“ von dem kostbaren supernaturalistischen Himmelsmanno: apoi ve slobosim de tri postur, si de septe pacate, mit denen weltliche und geistliche Helfer und Berather ihre Wäffe, wie Schafst in der Herde der Gefügigkeit und des willenlosen Gehorsams zu halten vermögen; wer noch in die Waghale legt, daß der Gebildete es verschmähen muß, an die Anwendung von Prellstrichmaßregeln, die ihm Autorität und Besitz zwar so nahe zur Selbsthilfe an die Hand geben, auch nur zu denken — der wird erkennen und wissen, daß von jenen 50 Majoritätsstimmen voraussichtlich keine einzige der eigenen Einsicht folgen und auf die Seite der Ordnung und des Rechtes und des alleinigen Gemeinwohltes treten wird.

In jüngster Zeit versuchen die nur zu bekannten Ueberläufer, die, mit zwei Schilden spielend, schamlos genug mit dem einen Fuß in diesem, mit dem andern in jenem Lager stehen, jene Parallelen, die nach Abstammung und Vertheil gerne zu uns zählen möchten, (und um der alten Collegialität wegen oder aus unaufrichtiger Herzensgüte auch noch immer nicht genug der Verachtung einheimischen), nach ihrem bösen Willen und sonstigen Naturgaben aber vollständig zu den andern gehören (und auch von jenen verachtet werden müßten und einst auch werden) — diese gerne abgetretenen und in alle Ewigkeit nicht mehr reclamirten Apostaten, versuchen die Aufnahme eines friedlichen Uebereinkommens und treten bereits mit einem Compromiß zu Tage, das — wunderbar genug — ihnen keine Schamröthe auf die Wangen treibt: „Die Romanen wollen uns nicht ganz hinmachen; um des Friedens willen lassen sie sich herbei, wenn wir uns demüthig genug erweisen, etwa Zehnen bis Fünfzehnlinge, und seten den jugendlichen Mandataren, denen eure Graue — ehrens — ober jün dengenauen — Köpfe dienen, auch wenn sie die Hälfte und mehr noch wählen wollten, und wenn sie dieses mit den heiligsten Eiden besiegeln und verbrieft werden, so saget ihnen das eine Wort kluger und reichlicher Lebenserfahrung: Po apa

nu me dau! Erinnere Landtagswahl-Geldbühn Berath ihrer Nationen noch länger von Berewiebert ihnen: Lupp Wir wollen und und die Zeit des Um regelten, mit mehr E weichen wird. Bis z ein Gemeinwesen erbt zu führen, beweisen, n und Gelüsten folgen.

Wenn sie sich de werden Wir den A wieder reinigen und die Wunden zu heilen und Wien, 3. Sept halter habe mit Herbi Landtagsarbeiten konse rathswahlen ist bereit. — Ueber die No Gise erbrückt worden ie Das Abendblatt Napoleon's. — Die A sei durch die Katastro als die Logik der Td gefangen, nur sein Ra Der „Volkstreu inneren Zernstürm. reich werde seine Geltu finden; wenn es dann daß die Katholikenpart sind durch die Katastro Der Anlauf von der Anlauf von Reitt von in Kenntnis gefe An der Börse i einem Pöhlenschuß fe stätigung dieses Gerüch Wien, 4. Sept läßt am 6. Karlebad r 6. Sept. 1. Sep Abgeordnetenhaus me dann auf die Stelle Landtagsabgeordneten Dr. Kaiserfeld nicht zu Pra g, 1. Sept nächst zu beschließende Kaiser zu überreichen. sendung einer Adresse den Landtag. Dprietis „Marobit“ erklärt die Landtagsadresse abzu zutreten. Die Städtec auschluß wählen. Die täten-Gesegentwurf bere Pra g, 3. Sept Aufrag erhalten, mit zuzweiten, wie sich die b zögerung der Reichstath dalen erklärt, es sei illa ste die kaiserliche Vorst Beschäftigt für die Wahl bewegen. Der Pöktol halterei der Act wegen sofortige Ausführung G Mandendorff's Konferenz haben werde. — Nach Pöktol versichern: Die den Führern der Verfaß bei den Feudalen auf de beschickung himmelte, ist auf das kräftige das J in der letzten Sitzung v Pra g, 3. Sept Ertung der Adresskommischer Nachricht folgte au gemeinsame Punkte in die Deutschen das Selbst der Beschickung der Stia tag begnadigen. Hierauf Nahrung im Namen der räteadresse sind Herbst un findet Freitag statt. D Feudalen den Deklaratio tponen werden, dauern f sponens, daß bei der Vollmachten dem Statit Nach dem Wahlprotokoll abgelesen, ohne daß fe Pra g, 3. Septen Landtagsadresse hervorbet schiden wollen, wenn zu schiffen Staatstrecht m

Wenn sie sich de werden Wir den A wieder reinigen und die Wunden zu heilen und Wien, 3. Sept halter habe mit Herbi Landtagsarbeiten konse rathswahlen ist bereit. — Ueber die No Gise erbrückt worden ie Das Abendblatt Napoleon's. — Die A sei durch die Katastro als die Logik der Td gefangen, nur sein Ra Der „Volkstreu inneren Zernstürm. reich werde seine Geltu finden; wenn es dann daß die Katholikenpart sind durch die Katastro Der Anlauf von der Anlauf von Reitt von in Kenntnis gefe An der Börse i einem Pöhlenschuß fe stätigung dieses Gerüch Wien, 4. Sept läßt am 6. Karlebad r 6. Sept. 1. Sep Abgeordnetenhaus me dann auf die Stelle Landtagsabgeordneten Dr. Kaiserfeld nicht zu Pra g, 1. Sept nächst zu beschließende Kaiser zu überreichen. sendung einer Adresse den Landtag. Dprietis „Marobit“ erklärt die Landtagsadresse abzu zutreten. Die Städtec auschluß wählen. Die täten-Gesegentwurf bere Pra g, 3. Sept Aufrag erhalten, mit zuzweiten, wie sich die b zögerung der Reichstath dalen erklärt, es sei illa ste die kaiserliche Vorst Beschäftigt für die Wahl bewegen. Der Pöktol halterei der Act wegen sofortige Ausführung G Mandendorff's Konferenz haben werde. — Nach Pöktol versichern: Die den Führern der Verfaß bei den Feudalen auf de beschickung himmelte, ist auf das kräftige das J in der letzten Sitzung v Pra g, 3. Sept Ertung der Adresskommischer Nachricht folgte au gemeinsame Punkte in die Deutschen das Selbst der Beschickung der Stia tag begnadigen. Hierauf Nahrung im Namen der räteadresse sind Herbst un findet Freitag statt. D Feudalen den Deklaratio tponen werden, dauern f sponens, daß bei der Vollmachten dem Statit Nach dem Wahlprotokoll abgelesen, ohne daß fe Pra g, 3. Septen Landtagsadresse hervorbet schiden wollen, wenn zu schiffen Staatstrecht m

Wenn sie sich de werden Wir den A wieder reinigen und die Wunden zu heilen und Wien, 3. Sept halter habe mit Herbi Landtagsarbeiten konse rathswahlen ist bereit. — Ueber die No Gise erbrückt worden ie Das Abendblatt Napoleon's. — Die A sei durch die Katastro als die Logik der Td gefangen, nur sein Ra Der „Volkstreu inneren Zernstürm. reich werde seine Geltu finden; wenn es dann daß die Katholikenpart sind durch die Katastro Der Anlauf von der Anlauf von Reitt von in Kenntnis gefe An der Börse i einem Pöhlenschuß fe stätigung dieses Gerüch Wien, 4. Sept läßt am 6. Karlebad r 6. Sept. 1. Sep Abgeordnetenhaus me dann auf die Stelle Landtagsabgeordneten Dr. Kaiserfeld nicht zu Pra g, 1. Sept nächst zu beschließende Kaiser zu überreichen. sendung einer Adresse den Landtag. Dprietis „Marobit“ erklärt die Landtagsadresse abzu zutreten. Die Städtec auschluß wählen. Die täten-Gesegentwurf bere Pra g, 3. Sept Aufrag erhalten, mit zuzweiten, wie sich die b zögerung der Reichstath dalen erklärt, es sei illa ste die kaiserliche Vorst Beschäftigt für die Wahl bewegen. Der Pöktol halterei der Act wegen sofortige Ausführung G Mandendorff's Konferenz haben werde. — Nach Pöktol versichern: Die den Führern der Verfaß bei den Feudalen auf de beschickung himmelte, ist auf das kräftige das J in der letzten Sitzung v Pra g, 3. Sept Ertung der Adresskommischer Nachricht folgte au gemeinsame Punkte in die Deutschen das Selbst der Beschickung der Stia tag begnadigen. Hierauf Nahrung im Namen der räteadresse sind Herbst un findet Freitag statt. D Feudalen den Deklaratio tponen werden, dauern f sponens, daß bei der Vollmachten dem Statit Nach dem Wahlprotokoll abgelesen, ohne daß fe Pra g, 3. Septen Landtagsadresse hervorbet schiden wollen, wenn zu schiffen Staatstrecht m

Wenn sie sich de werden Wir den A wieder reinigen und die Wunden zu heilen und Wien, 3. Sept halter habe mit Herbi Landtagsarbeiten konse rathswahlen ist bereit. — Ueber die No Gise erbrückt worden ie Das Abendblatt Napoleon's. — Die A sei durch die Katastro als die Logik der Td gefangen, nur sein Ra Der „Volkstreu inneren Zernstürm. reich werde seine Geltu finden; wenn es dann daß die Katholikenpart sind durch die Katastro Der Anlauf von der Anlauf von Reitt von in Kenntnis gefe An der Börse i einem Pöhlenschuß fe stätigung dieses Gerüch Wien, 4. Sept läßt am 6. Karlebad r 6. Sept. 1. Sep Abgeordnetenhaus me dann auf die Stelle Landtagsabgeordneten Dr. Kaiserfeld nicht zu Pra g, 1. Sept nächst zu beschließende Kaiser zu überreichen. sendung einer Adresse den Landtag. Dprietis „Marobit“ erklärt die Landtagsadresse abzu zutreten. Die Städtec auschluß wählen. Die täten-Gesegentwurf bere Pra g, 3. Sept Aufrag erhalten, mit zuzweiten, wie sich die b zögerung der Reichstath dalen erklärt, es sei illa ste die kaiserliche Vorst Beschäftigt für die Wahl bewegen. Der Pöktol halterei der Act wegen sofortige Ausführung G Mandendorff's Konferenz haben werde. — Nach Pöktol versichern: Die den Führern der Verfaß bei den Feudalen auf de beschickung himmelte, ist auf das kräftige das J in der letzten Sitzung v Pra g, 3. Sept Ertung der Adresskommischer Nachricht folgte au gemeinsame Punkte in die Deutschen das Selbst der Beschickung der Stia tag begnadigen. Hierauf Nahrung im Namen der räteadresse sind Herbst un findet Freitag statt. D Feudalen den Deklaratio tponen werden, dauern f sponens, daß bei der Vollmachten dem Statit Nach dem Wahlprotokoll abgelesen, ohne daß fe Pra g, 3. Septen Landtagsadresse hervorbet schiden wollen, wenn zu schiffen Staatstrecht m

Wenn sie sich de werden Wir den A wieder reinigen und die Wunden zu heilen und Wien, 3. Sept halter habe mit Herbi Landtagsarbeiten konse rathswahlen ist bereit. — Ueber die No Gise erbrückt worden ie Das Abendblatt Napoleon's. — Die A sei durch die Katastro als die Logik der Td gefangen, nur sein Ra Der „Volkstreu inneren Zernstürm. reich werde seine Geltu finden; wenn es dann daß die Katholikenpart sind durch die Katastro Der Anlauf von der Anlauf von Reitt von in Kenntnis gefe An der Börse i einem Pöhlenschuß fe stätigung dieses Gerüch Wien, 4. Sept läßt am 6. Karlebad r 6. Sept. 1. Sep Abgeordnetenhaus me dann auf die Stelle Landtagsabgeordneten Dr. Kaiserfeld nicht zu Pra g, 1. Sept nächst zu beschließende Kaiser zu überreichen. sendung einer Adresse den Landtag. Dprietis „Marobit“ erklärt die Landtagsadresse abzu zutreten. Die Städtec auschluß wählen. Die täten-Gesegentwurf bere Pra g, 3. Sept Aufrag erhalten, mit zuzweiten, wie sich die b zögerung der Reichstath dalen erklärt, es sei illa ste die kaiserliche Vorst Beschäftigt für die Wahl bewegen. Der Pöktol halterei der Act wegen sofortige Ausführung G Mandendorff's Konferenz haben werde. — Nach Pöktol versichern: Die den Führern der Verfaß bei den Feudalen auf de beschickung himmelte, ist auf das kräftige das J in der letzten Sitzung v Pra g, 3. Sept Ertung der Adresskommischer Nachricht folgte au gemeinsame Punkte in die Deutschen das Selbst der Beschickung der Stia tag begnadigen. Hierauf Nahrung im Namen der räteadresse sind Herbst un findet Freitag statt. D Feudalen den Deklaratio tponen werden, dauern f sponens, daß bei der Vollmachten dem Statit Nach dem Wahlprotokoll abgelesen, ohne daß fe Pra g, 3. Septen Landtagsadresse hervorbet schiden wollen, wenn zu schiffen Staatstrecht m

Wenn sie sich de werden Wir den A wieder reinigen und die Wunden zu heilen und Wien, 3. Sept halter habe mit Herbi Landtagsarbeiten konse rathswahlen ist bereit. — Ueber die No Gise erbrückt worden ie Das Abendblatt Napoleon's. — Die A sei durch die Katastro als die Logik der Td gefangen, nur sein Ra Der „Volkstreu inneren Zernstürm. reich werde seine Geltu finden; wenn es dann daß die Katholikenpart sind durch die Katastro Der Anlauf von der Anlauf von Reitt von in Kenntnis gefe An der Börse i einem Pöhlenschuß fe stätigung dieses Gerüch Wien, 4. Sept läßt am 6. Karlebad r 6. Sept. 1. Sep Abgeordnetenhaus me dann auf die Stelle Landtagsabgeordneten Dr. Kaiserfeld nicht zu Pra g, 1. Sept nächst zu beschließende Kaiser zu überreichen. sendung einer Adresse den Landtag. Dprietis „Marobit“ erklärt die Landtagsadresse abzu zutreten. Die Städtec auschluß wählen. Die täten-Gesegentwurf bere Pra g, 3. Sept Aufrag erhalten, mit zuzweiten, wie sich die b zögerung der Reichstath dalen erklärt, es sei illa ste die kaiserliche Vorst Beschäftigt für die Wahl bewegen. Der Pöktol halterei der Act wegen sofortige Ausführung G Mandendorff's Konferenz haben werde. — Nach Pöktol versichern: Die den Führern der Verfaß bei den Feudalen auf de beschickung himmelte, ist auf das kräftige das J in der letzten Sitzung v Pra g, 3. Sept Ertung der Adresskommischer Nachricht folgte au gemeinsame Punkte in die Deutschen das Selbst der Beschickung der Stia tag begnadigen. Hierauf Nahrung im Namen der räteadresse sind Herbst un findet Freitag statt. D Feudalen den Deklaratio tponen werden, dauern f sponens, daß bei der Vollmachten dem Statit Nach dem Wahlprotokoll abgelesen, ohne daß fe Pra g, 3. Septen Landtagsadresse hervorbet schiden wollen, wenn zu schiffen Staatstrecht m

Wenn sie sich de werden Wir den A wieder reinigen und die Wunden zu heilen und Wien, 3. Sept halter habe mit Herbi Landtagsarbeiten konse rathswahlen ist bereit. — Ueber die No Gise erbrückt worden ie Das Abendblatt Napoleon's. — Die A sei durch die Katastro als die Logik der Td gefangen, nur sein Ra Der „Volkstreu inneren Zernstürm. reich werde seine Geltu finden; wenn es dann daß die Katholikenpart sind durch die Katastro Der Anlauf von der Anlauf von Reitt von in Kenntnis gefe An der Börse i einem Pöhlenschuß fe stätigung dieses Gerüch Wien, 4. Sept läßt am 6. Karlebad r 6. Sept. 1. Sep Abgeordnetenhaus me dann auf die Stelle Landtagsabgeordneten Dr. Kaiserfeld nicht zu Pra g, 1. Sept nächst zu beschließende Kaiser zu überreichen. sendung einer Adresse den Landtag. Dprietis „Marobit“ erklärt die Landtagsadresse abzu zutreten. Die Städtec auschluß wählen. Die täten-Gesegentwurf bere Pra g, 3. Sept Aufrag erhalten, mit zuzweiten, wie sich die b zögerung der Reichstath dalen erklärt, es sei illa ste die kaiserliche Vorst Beschäftigt für die Wahl bewegen. Der Pöktol halterei der Act wegen sofortige Ausführung G Mandendorff's Konferenz haben werde. — Nach Pöktol versichern: Die den Führern der Verfaß bei den Feudalen auf de beschickung himmelte, ist auf das kräftige das J in der letzten Sitzung v Pra g, 3. Sept Ertung der Adresskommischer Nachricht folgte au gemeinsame Punkte in die Deutschen das Selbst der Beschickung der Stia tag begnadigen. Hierauf Nahrung im Namen der räteadresse sind Herbst un findet Freitag statt. D Feudalen den Deklaratio tponen werden, dauern f sponens, daß bei der Vollmachten dem Statit Nach dem Wahlprotokoll abgelesen, ohne daß fe Pra g, 3. Septen Landtagsadresse hervorbet schiden wollen, wenn zu schiffen Staatstrecht m

Wenn sie sich de werden Wir den A wieder reinigen und die Wunden zu heilen und Wien, 3. Sept halter habe mit Herbi Landtagsarbeiten konse rathswahlen ist bereit. — Ueber die No Gise erbrückt worden ie Das Abendblatt Napoleon's. — Die A sei durch die Katastro als die Logik der Td gefangen, nur sein Ra Der „Volkstreu inneren Zernstürm. reich werde seine Geltu finden; wenn es dann daß die Katholikenpart sind durch die Katastro Der Anlauf von der Anlauf von Reitt von in Kenntnis gefe An der Börse i einem Pöhlenschuß fe stätigung dieses Gerüch Wien, 4. Sept läßt am 6. Karlebad r 6. Sept. 1. Sep Abgeordnetenhaus me dann auf die Stelle Landtagsabgeordneten Dr. Kaiserfeld nicht zu Pra g, 1. Sept nächst zu beschließende Kaiser zu überreichen. sendung einer Adresse den Landtag. Dprietis „Marobit“ erklärt die Landtagsadresse abzu zutreten. Die Städtec auschluß wählen. Die täten-Gesegentwurf bere Pra g, 3. Sept Aufrag erhalten, mit zuzweiten, wie sich die b zögerung der Reichstath dalen erklärt, es sei illa ste die kaiserliche Vorst Beschäftigt für die Wahl bewegen. Der Pöktol halterei der Act wegen sofortige Ausführung G Mandendorff's Konferenz haben werde. — Nach Pöktol versichern: Die den Führern der Verfaß bei den Feudalen auf de beschickung himmelte, ist auf das kräftige das J in der letzten Sitzung v Pra g, 3. Sept Ertung der Adresskommischer Nachricht folgte au gemeinsame Punkte in die Deutschen das Selbst der Beschickung der Stia tag begnadigen. Hierauf Nahrung im Namen der räteadresse sind Herbst un findet Freitag statt. D Feudalen den Deklaratio tponen werden, dauern f sponens, daß bei der Vollmachten dem Statit Nach dem Wahlprotokoll abgelesen, ohne daß fe Pra g, 3. Septen Landtagsadresse hervorbet schiden wollen, wenn zu schiffen Staatstrecht m

nu me dau! Grinnest sie an die fides pumica, mit der sie einst ein Landtagswahl-Oeldbniß schwuren und brachen, bringt ihnen den Verrath ihrer Nationengenossen in Plan ins Gedächtniß und wenn sie auch noch länger von Veröbndungsbündnissen und Friedensabsticheln reden, so erwidert ihnen: Luppia lassen poru, da narawa nu!

Wir wollen und halten einstweilen Frieden — bis es sich wenden und die Zeit des Umsturzes und der Auflösung aller Ordnung wieder geregelteren, mit mehr Staatsweisheit und Gerechtigkeit geschaffenen Zuständen weichen wird. Bis dahin mag die neue Communität ihre Unfähigkeit, ein Gemeinwesen ordentlich zu leiten, geschweige denn zum Fortschritte zu führen, beweisen, mag aufhören, verwüsten und frei ihren Leidenschaften und Gelüsten folgen.

Wenn sie sich dann ihr Urtheil selbst gesprochen haben wird, dann werden wir den Augiasstall gehäufter Schäden mit Gottes Hilfe ja wieder reinigen und die durch Unfähigkeit oder bösen Willen geschlagenen Wunden zu heilen uns bestreben.

Wien, 3. September. Ezechische Zeitungen berichten, der Statthalter habe mit Herbst, Hasner und Schmeykal wegen Beendigung der Landtagsarbeiten konferirt. — Eine Verordnung wegen direkter Reichstagswahlen ist bereit. — In Rom fanden Demonstrationen auf dem Corso statt. — Ueber die Nordpol-Expedition wird berichtet, daß das Schiff vom Eise abdrückt worden sei; die Mannschaft habe sich nach Kopenhagen getrett.

Das Abendblatt der „N. Fr. Pr.“ jubelt über die Gefangennahme Napoleons. — Die „Presse“ schreibt: Die Stellung der neutralen Mächte sei durch die Katastrophe wesentlich geändert. Keine Regit sei überzeugender, als die Logik der Thatfachen. — „Waterland“ meint, Frankreich ist nicht gefangen, nur sein Kaiser.

Der „Volksfreund“ erwartet von der Katastrophe das Ende der inneren Zerrwürstnisse. Das mißachtete, mißhandelte Deutschthum in Oesterreich werde seine Geltung, seine historische wie natürliche Stellung wiederfinden; wenn es dann über die Verräther zu Gericht sitzt, werde es finden, daß die Katholikenpartei zu Letzteren nie gehörte. Die Regierungstreue sind durch die Katastrophe verblüfft.

Der Ankauf von Zugspferden für die Armee wird eingestellt, dagegen der Ankauf von Reispferden fortgesetzt. Alle Pferdehändler wurden hievon in Kenntniß gesetzt.

An der Börse ist das Gerücht verbreitet, Mac Mahon habe mit einem Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Eine offizielle Bekräftigung dieses Gerüchtes liegt noch nicht vor.

Wien, 4. September. Der ungarische Justizminister Horvath verläßt am 6. Karlsbad und trifft am 12. b. in Pest ein.

Prag, 1. September. Kaiserfeld erklärte, ein Mandat für das Abgeordnetenhaus nur in der Voraussetzung annehmen zu können, daß er dann auf die Stelle eines Landeshauptmannes verzichten könne. Die Landtagsabgeordneten entschieden sich in Folge dieser Erklärung dahin, Dr. Kaiserfeld nicht zu wählen.

Prag, 1. September. Die Ezechen haben die Absicht, eine demnachst zu beschließende Landtagsadresse durch eine Massenpetition dem Kaiser zu überreichen. Die Anordnung der kaiserlichen Vorherrschaft und Abwendung einer Adresse veranlassen allein den Eintritt der Ezechen in den Landtag. Deputirt ist dem deutschen Landtagsklub beigetreten.

„Marodni“ erklären, die Declaranten werden nur die Antwort auf die Landtagsadresse abwarten, um dann entweder zu verhandeln oder auszutreten. Die Stadtureire wird Banhans und Schmeykal in den Landtagsauschuss wählen. Die morgige Ausgleichskonferenz wird einen Nationalitäten-Gesegentwurf beraten.

Prag, 3. September. Der Postoffizier Melzer meldet: Mensdoiff hat den Auftrag erhalten, mit Herbst, Hasner und Schmeykal Verhandlungen einzuleiten, wie sich die hiesige Landtags-Angelegenheit beenden und die Verzögerung der Reichstagswahlen hindern lasse. Der Preit hat den Feudalen erklärt, es sei illegal, die Reichstagswahl zu verweigern, nachdem sie die kaiserliche Vorherrschaft fordere; die Regierung wählte die Form einer Vorherrschaft für die Wahlauflorderung, um die Schwankenden zur Wahl zu bewegen. Der Postoffizier versichert ferner, unter 3. 6022 liege in der Statthalterei der Act wegen Aufschreibung direkter Reichstagswahlen, deren sofortige Ausführung Graf Potocki verzögerte, bis er den Bericht über Mensdoiff's Konferenzen mit den Führern der Verfassungspartei erhalten haben werde. — Nach authentischer Information kann ich gegenüber dem Postoffizier versichern: Bisher fand keine Besprechung des Statthalters mit den Führern der Verfassungspartei statt; die Mittheilung, daß der Preit bei den Feudalen auf das entscheidende, aber vergeblich auf Reichstagsbescheidung hinwirkt, ist richtig. Auch dem Landmarschall stellte der Preit auf das künftige das Allegale, Widerrechtliche seiner Haltung, namentlich in der letzten Sitzung vor.

Prag, 3. September. Die Mittheilung der „Bohemia“ über die Sitzung der Adresskommission bedarf einer Richtigstellung. Nach authentischer Nachricht folgte auf die Frage der Kommissions-Mehrheit, ob nicht gemeinsame Punkte in der Adresse möglich wären, die Interpellation, ob die Deutschen das Selbstständigkeitsrecht Böhmens anerkennen und sich mit der Bescheidung der Gesamt-Reichsvertretung (Delegation) durch den Landtag begnügen. Hierauf gab Hasner seine entschiedene verfassungstrene Erklärung im Namen der Minorität ab. Mit der Verfassung der Minoritätsadresse sind Herbst und Schmeykal betraut. Die nächste Landtagsöffnung findet Freitag statt. Die in Ezechentreisen gegebenen Versicherungen, daß die Feudalen den Declarationsstandpunkt in der Adresse nicht vollständig betonen werden, dauern fort. — Die Nachricht der Wiener offiziellen Correspondenz, daß bei der Wahl im Großgrundbesitze die Unterbringung der Vollmachten dem Statthalter Fürsten Mensdoiff unmöglich war, ist falsch. Nach dem Wahlprotokoll wurden von 20 Verfassungstreuen die Stimmen abgegeben, ohne daß sie für Andere Vollmachten gehabt hätten.

Prag, 3. September. Wie verlautet, werden die Ezechen in der Landtagsadresse hervorheben, daß sie den außerordentlichen Reichstath beschieden wollen, wenn zuvor der Kaiser versichert, daß die Frage des ezechischen Staatsrechtes nur im Landtage ausgetragen wird.

Ausland.

Berlin, 3. September. Die Stadt feiert den Sieg in noch nie gezeigter Weise, der Enthufiasmus ist unbeschreiblich. Laufende durchziehen die Straßen. Menschenmassen vor dem königlichen Palais rufen Vivats auf den König, die Königin und die Armee. Die Königin erscheint wiederholt dankend auf dem Balcon. Das Friedrich-Denkmal wird von der Schuljugend besaggt, welche Nationallieder singend, die Straßen durchzieht und auch vor den Häusern Bismarck, Roons und Mollats Lieder erklingen läßt. Von den entferntesten Stadttheilen wegen Menschenmassen nach den Linden. Im Siegesjubel feiern fast alle Geschäfte.

Berlin, 3. September. Die Königin erscheint häufig am Balcon, auf die Hochrufe dankend. Die Standbilder sind bekrönt, der alte Fritz mit einer schwarz-roth-goldenen Fahne geschmückt.

Die Abendblätter feiern den Sieg bei Sedan und melden, daß die erste Nachricht davon gestern Nachts um 1 Uhr eintraf, und zwar durch den Johanniter Eherr bei dem Minister des Innern. Der Jubel dauert fort. Fortwährend sieht man Arbeiterzüge mit Musik und Fahnen vorauf. Eine Illumination wird vorbereitet. Um 6 Uhr wird Victoria geschossen.

Der Jubel wegen der Kapitulation der Franzosen und der Gefangengebung Napoleons nimmt kein Ende. Der Flaggenschmuck hat sich seit früh verhehrt. Das k. Palais ist fortwährend von einer unübersehbaren dichtgedrängten Menschenmenge umgeben. Ein Schloßjunge, welcher

die Reiterstatue Friedrich's des Großen erstieg, einen Lorbeerkranz darauflagte und eine schwarz-roth-goldene Fahne aufstreckte, wurde von der Königin, die es mit anfang, zum Frühstück geladen und erhielt ein Geschenk, mit dem er sich auf dem Balcon zeigte. Ununterbrochen sieht man feiertragende Aufzüge von Schuljugend, Gewerken, Maschinen- und anderen Arbeitern mit den Fabrikherren Voßig, Schwarzkopf, Wöhlert und Comp. an der Spitze. Die Königin erscheint häufig einigemal auf dem Balcon. Fortwährend dichtes Menschengewoge, Abzügen patriotischer Lieder. Hurrahrufe und für Abends eine großartige Illumination. In den Theatern werden Ovationen vorbereitet.

Napoleon wird gerüchweise nach Königsberg gebracht (wo er den Frieden diktiren wollte). Der Kronprinz zieht nach Paris, Ruhe herzustellen. Ein großer Transport von Gefangenen ist angelegt. Vor Metz und Straßburg wurde das Feuer eingestellt.

Gien wurde Victoria geschossen. Als erster Gratulant erschien der Feldmarschall Wrangel, dahin begleitet von zahllosen jugendlichen Schaaren.

Berlin, 3. September. Gerüchweise verlautet, der König habe es dem Kaiser der Franzosen freigestellt, sich einen Aufenthaltsort in einer der Hauptstädte in den östlich und nördlich gelegenen Provinzen Preußens zu wählen und die königlichen Schlüssel in Königsberg, Stettin oder Breslau in Vorhlag gebracht.

Mit Rücksicht auf den leidenden Zustand des Kaisers wurde ihm auch das Schloß Schönhausen bei Berlin oder die Schlösser Erdmannsdorf und Fischbach im schlesischen Riesengebirge zur Verfügung gestellt. Der Kaiser dürste sich wahrscheinlich für Erdmannsdorf entscheiden.

Frankfurt, 3. September. Napoleon hat mit 80.000 Franzosen die Waffen gestreift. Soeben wird die offizielle Depesche des Königs an die Königin über die Schlacht bei Sedan verlesen. In der Stadt herrscht Jubel.

München, 1. September. Ein Armeebefehl lobt die Haltung der Armee bei Weigenburg und Wörth, verleiht zahlreiche Decorationen und Anerkennungen, darunter auch dem General-Lieutenant Graf Schömer.

München, 3. September. Die letzten Verluste sind von noch nie dagewesener Größe. Die Fortsetzung des Kampfes durch die Regimentschaft ist nicht unmöglich. Man spricht von einem Waffenstillstand.

Aus Anlaß der neuesten Siegesnachricht ist die Stadt wie noch nie bekräftigt. Auf heute und morgen ist eine allgemeine Stadtbekräftigung anberaumt. Morgen findet ein großartiger Festzug der gesammten Bürgerchaft statt, und wird vor dem Königsplatz eine großartige Ovation dargebracht werden.

Paris, 2. September. In der Kammer erzählt man sich, Bazaine sei es gelungen, sich aus Metz zu entfernen und er sei heute hier angekommen.

Florenz, 1. September. Die Linke debattirte im Privatcomité die böhmische Frage; ferner organisiert sie in allen Städten, Volksversammlungen, welche die Befreiung Roms verlangen sollen.

Mailand, 31. August. Seit gestern befindet sich Ludwig Rossuth hier und wohnt in demselben Gasthause, wo ein österr. Feldmarschall-Lieutenant mit drei anderen Stabsoffizieren, die in einer Mission hieher kamen, abgelegten sind.

Tagesnachricht.

Das „N. Fremdenbl.“ schreibt unter Wien 4. September: Norbert Geiböl, ein 18jähriger Gymnasiast, ist der Sohn sehr geachteter und wohlhabender Eltern in Kronstadt. Den jungen Mann beherrscht eine ungewöhnliche Keilerei, die ihn zum Verbrecher machte. Er kaufte einen Revolver und trat in der Mitte des vorigen Monats in die Wohnung seiner Großmutter, dieser drohend, sie sofort zu erschießen und auch sich zu entleiben, wenn sie ihm nicht den Betrag von 10.000 fl. ansolgen würde. Die erschrockene Matrone übergab ihrem Enkel Werthpapiere im Nominalbetrage von 8500 fl. Letzterer verschwand noch am selben Tage aus Kronstadt. Obwohl die österr. Sicherheitsbehörden sofort von dem Vorfall avisirt wurden, wollte es nicht gelingen, Norbert Geiböl zu ermitteln. Derselbe hatte sich nach Wien gewandt, bezog hier mehrere Zimmer im Hotel Manich in der Leopoldstadt, wo er sich als Graf August v. Gaine eintrug. Ähnlich war er Ost in „Speil“ und knüpfte da Bekanntschaft mit mehreren Damen der Demimonde an. Kommissär Etschling beobachtete den falschen Grafen durch mehrere Tage und seine Nachforschung hatte die Folge, daß er über die Person des Lebemanns bald im Klaren war. Gestern Morgen wurde der junge Mann verhaftet. Er legte sofort ein Geständniß ab. Als ihn der Kommissär fragte, wie er innerhalb kaum dreier Wochen eine Summe von über 8000 fl. habe vergewenden können, gab er an, daß er einer bekannten „Anna“ allein für mehr als 2000 fl. Präsenze gemacht. Geiböl wird an die Strafbehörde in Kronstadt eingeliefert.

Einladung.

Es ist eine schöne Sitte des deutschen Volkes, die Männer die sich um die Nation verdient gemacht haben, durch Wort und That zu ehren und dem Gedächtniß derselben Denkmale zu setzen, damit die Kunde davon zu den spätesten Enkeln gelange und ihnen erzähle von dem Leben und Streben dieser großen Männer, und so neue Aneiferung und erhabteres Streben zu ruhmvoller Nachfolge gewend werde. Und so haben auch wir Ezechen es stets als eine Ehrenpflicht betrachtet, allen Männern, die für das Wohl der Nation ihre besten Kräfte eingesetzt haben, unsern aufrichtigen Dank zu sollen. Diese Pflicht tritt den 14. September auf's Neue an und heran. Es erfüllt an diesem Tage Sr. Hochwürden, Herr Stadtpatrer Josef Fabini sein 50. Dienstjahr. Es ist nicht möglich, die zahlreichen Verdienste des hochwürdigen Jubilars hier aufzuführen: in den Wärdern des Landeskundes und Oudas-Nobis-Preines, sowie in der kirchlichen und politischen Geschichte der Nation stehen sie mit goldenen Lettern eingegraben.

Es erlaubt sich demnach das gefertigte Comité im Namen des Mediascher Capitales und Mediascher Lehrkörpers alle Verehrer und Freunde des Jubilars zu dem am 14. September l. J. stattfindenden Jubiläumshöflich eingeladen, mit der Bitte, es möchten die Anmeldungen bis 10. September gefälligst eingesandt werden.

Mediasch, am 1. September 1870.

Das Festcomité:
F. G. Heinrich, Johann Lehrer,
Dr. Rudolf Theil.

Gewerbliches.

Hermannstadt, 4. September. Der Monat September hat uns mit einer neuen Erhöhung der Fleischpreise nicht in angenehmer Weise überrascht. Man vernimmt laute Klage, daß der Preis von 24 kr. für das Pfund ein überspannter sei. Von mancher Seite wird der städtischen Behörde der Vorwurf gemacht, weil sie nicht von Amiswegen eingreife, das Publikum vor Uebervortheilung zu schützen. Sogar die Wiedereröffnung der Probefschlachung ist angesetzt worden und die Stadt-Communität wird demnachst Gelegenheit haben, sich darüber auszusprechen, ob sie zu diesem wenig entsprechenden Mittel der Controlle zurückkehren und von dem hohen Ministerium die Anordnung dieser sogenannten Zwangsmaßregel erbitten wolle.

Vor acht Jahren schon, als die Communität sich für die Aufhebung der Probefschlachung erklärte, sollte der Grundjah der freien Konturrenz zur Geltung gebracht werden, indem man auch in Hermannstadt sich zu der Anschauung, die nicht mehr bloß eine Lehre der Wissenschaft, sondern Gemeinrecht geworden ist, erhob, daß der freie Verkehr sich ohne schädliche Folgen nicht maßregeln lasse, daß Angebot und Nachfrage allein den Marktpreis richtig stellen könne, und die freie Konturrenz dem Konjumenten den natürlichsten und sichersten Schutz gewähre. Die anfänglich mit einer gewissen Aengstlichkeit aufgestellten besonderen Bedingungen, an welche die Erwerbung des Rechtes zur Ausübung des Fleischergewerbes in Hermannstadt gebunden worden war, (Cautionsverlag u. s. w.), müßten seither als unvereinbarlich mit der klaren Vorschrift der bestehenden Gewerbeordnung außer Anwendung gesetzt werden, wodurch ein wesentliches Gemeinrecht entfiel.

Demnach erfuhr die Fleischkonjumenten unserer Stadt, in einer ihren Beutel empfindlich berührenden Weise, daß eine freie Konturrenz den zu einer tonangebenden den Markt beherrschenden Genossenschaft verbundene Fleischhauern gegenüber nur grundmäßig anerkannt, aber noch nicht zur Durchführung gebracht worden sei.

Schon vor längerer Zeit wurde in diesem Blatte darauf hingewiesen und zur Abhilfe die anderwärts bereits eingeführte Ordnung vorgeschlagen. Zugleich wurde die im J. 1859 für Lemberg erlassene Verordnung über die Freigebung des Fleischergewerbes mitgetheilt. Andere waren aus Zalesky's Handbuch schon bekannt und wer dort nicht genügende Aufklärung gefunden hatte, konnte unlangst in den Verhandlungen der Wiener Ueberrichts-Comitee und insbesondere dem Generalberichte derselben über die Fleisch-Approvisionierung der Stadt Wien ausführliche Belehrung finden.

Doch bei uns scheint wirklich nicht so sehr das Verständniß und die Einsicht, als die zur Ausführung unentbehrliche Thatkraft zu fehlen. Daß die Erbauung eines öffentlichen Schlachthauses, wo die Schlachung von Vieh Jedermann, den Auswärtigen nicht ausgeschlossen, gestattet sein soll, ein dringendes Bedürfniß für Hermannstadt sei, hat die frühere Communität bereits ausgesprochen; ein ausföhrlicher Vorhlag ist ihr aber nicht zugekommen. Man geht mit weitaussehenden Plänen schwanger, die unerschwingliche Kosten bedingen und sorgt, obgleich es auf der Hand liegt, daß das Vorbild großer Städte erst in ferner Zukunft vielleicht hier zur Nachahmung sich empfehlen könne, nicht für eine zeitweilig genügende Anstalt, um der Anforderung der Gegenwart gerecht zu werden.

Es dürfte nun wohl der Augenblick da sein, wo die städtische Vertretung die Sache nicht nur reiflich erwägt, sondern auch zum Abschluß zu bringen berufen wäre. Man beschuldige nicht die Gewerbetreibenden, die aus der Lage der Verhältnisse den größtmöglichen Nutzen zu ziehen suchen, denn daraus darf ihnen kein Vorwurf gemacht werden. Man verleihe die Zeit auch nicht mit Klagen über die Sammeligkeit der Behörden. Ein entschiedenes Wort, ein rascher Entschluß und die vermehrte Controlle ist geschaffen; die Konturrenz und in ihr die einzige, leicht zu erzielende Sicherheit vor Benachtheiligung des Publikums ist endlich eröffnet.

Programm

für die, Mittwoch den 7. September 1870, Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltende Communitäts-Sitzung.

1. Kommissionsbericht betreffend die Regelung der Rindfleischpreise und den Bau eines öffentlichen Schlachthauses in Hermannstadt.
2. Neuerliche Ansuchen des städt. Wapnungsbeforsers um Erhöhung des Kostgelbes für die Stadtknechte.
3. Benfonsgesuch des Normallehrers Engerlein.
4. Gesuch der griech.-kath. Kirchengemeinde um eine Subvention aus Allobialmitteln zur Herstellung ihrer Kirche.
5. Mittheilung des evangelisch-lutherischen Presbyteriums über, am großen Stadthurne vorgenommene Herstellungen.
6. Offert des Sparcassa-Vereins wegen Ankauf des Stadtgrundes neben der, aus der Fleischergasse nach der Josefsstadt führenden Straße.
7. Antrag des städtischen Beleuchtungs-Beforsers auf Verkauf einiger älterer Lampen.
8. Ansuchen des evangelisch-lutherischen Presbyteriums um ein Holzdeputat für die evangelische Mädchenschule.
9. Antrag wegen Herstellung einer städtischen Feuerpritze.

Hermannstadt, 5. September 1870.

Redeus m. p., Drator.

Verzeichniß

der in der öffentlichen Sitzung vom 8. September 1870 Vormittags 9 Uhr beim Stadt- und Stuhlmeisterrath-Gericht in Hermannstadt vorzutragenden Rechtsfreite.

3. 6775 1869.	Georg Krauß ctr. Raum Naßa pto. 200 Stück Dukaten.
" 3185 1870.	Stana Dumitru Chidu ctr. Fina Juon Simion pto. Fiegen-schaften.
" 4624 "	Josef Süßköb ctr. Anna v. Laszlo pto. Pränotations-Recht-festigung.
" 5717 "	Johann Herkert ctr. Moriz Feller pto. Execution-Bekräftigung.
" 6001 "	Johann Herkert ctr. Moriz Feller pto. Executions-Erklärung.
" 6052 "	Basim Brattlescu ctr. Juon Moldovan pto. 322 fl.
" 6410 "	Nyena Agicaratrice ctr. Theres Herbes pto. Einwendung des nicht gebürigen Gerichtslandes.
" 5013 "	Rechtsherr der Sati Wolf ctr. Moses Sammel pto. Aus-solung eines Vermögens pto. 1628 fl. 45 kr.
" 7403 "	Gemeinde Talmacel ctr. Gemeinde Talmacel pto. Rechtfertigung im Prozesse wegen Orengerneuerung.
" 7404 "	Gemeinde Boitya und Talmacel ctr. Gemeinde Talmacel pto. Rechtfertigung im Prozesse wegen Erneuerung der Trimeta.

Der Magistrat als Gericht.

Hermannstadt, am 5. September 1870.

Verlosung.

1864er Lotie. Bei der am 1. September 1870 im Beisein der Staats-schulden-Controlcommission des Reichsrathes vorgenommenen 32. Verlosung der Serien und Gewinn-Nummern des ungarischen Prämien-Anlehens per 40 Millionen Gulden österr. Währung vom Jahre 1864 wurden nachstehende 40 Serien gezogen, und zwar: Nr. 372, 1692, 1699, 1813 3351, 3488, 3551 und 3919. Aus den obigen verlosenen acht Serien wurden nachfolgende 60 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen in österr. Währung gezogen, und zwar: Nr. 1. 200.000 Gulden auf Serie 1813 Nr. 79, der dritte Treffer mit 10.000 Gulden auf Serie 1699 Nr. 86, und der vierte Treffer mit 10.000 Gulden auf Serie 3551 Nr. 17; ferner gewinnen: je 5000 fl. Serie 1699 Nr. 69 und 3488 Nr. 10; je 2000 fl. je 1692 Nr. 27, je 1699 Nr. 49 und Nr. 74; je 1000 fl. je 372 Nr. 10, 49 und Nr. 62, je 1813 Nr. 80, je 3551 Nr. 29 u. je 3919 Nr. 98; weiters gewinnen: je 500 Gulden: je 1692 Nr. 73, je 1699 Nr. 58 und Nr. 85, je 1813 Nr. 12 und Nr. 50, je 3551 Nr. 34 und Nr. 44, je 3551 Nr. 19, 21, 75 und Nr. 83 und Nr. 3919 Nr. 9, 11, 39 und Nr. 59, und endlich gewinnen: je 400 fl.: je 372 Nr. 29, 80, 90 und Nr. 99, je 1692 Nr. 22, 56, 89 und Nr. 94, je 1699 Nr. 14, 18 und Nr. 47, je 1813 Nr. 1 und Nr. 88, je 3551 Nr. 14, 19 und Nr. 84, je 3488 Nr. 1, 5, 12, 54 und Nr. 65, je 3551 Nr. 26, 64 und Nr. 82 und endlich je 3919 Nr. 12, 42, 47, 52, 56, 67 und Nr. 94. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen acht Serien enthaltenen und hier nicht besonders angeführten 740 Gewinn-Nummern der Prämienlotterie entfällt der geringste Gewinn von je 165 fl. De. W. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt drei Monate nach der Ziehung, das ist vom 1. December 1870 anfangen, bei der k. Universal-Staatsbankencasse in Wien, Stadt Singerstraße Nr. 17. Die nächste Verlosung dieses Anlehens findet am 1. December 1870 statt.

Telegr. Wiener Cours vom 5. September 1870.

5% Metalliques	55.40	Ungar. Grundbesitzungsbobl.	77.50
5% Mit Rai- und Novem.-Zinsen	55.40	Lombard	75.00
5% National-Anlehen (Silber)	65.25	Siebent.	73.50
1860er Staats-Anlehen	90.25	Kroat.-Slav.	79.00
Banfstatt	696.00	Silber	124.00
Creditaktien	248.50	R. l. Müllg.-Dukaten	5.95
London	125.50	Napoleon'sdor.	10.40

